

Prof. Monika Grütters MdB

Staatsministerin a.D.

Rede zum feierlichen Auftakt des Herbstprogramms

„Menschlichkeit im Meinungsstreit. Plädoyer für ein Wagnis“ und

Amtseinführung von Dr. Ulrike Irrgang als Direktorin der Katholischen Akademie des

Bistums Dresden-Meissen am 29. August 2024 in Dresden

„Menschlichkeit im Meinungsstreit. Plädoyer für ein Wagnis“

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Herr Bischof Timmerevers,

und ganz besonders: Sehr geehrte Frau Dr. Irrgang,

„Dresden war eine Stadt, die man nicht vergessen konnte. Sie war schön und freundlich und hatte eine Seele“, schreibt **Erich Kästner** in seinem Buch „Als ich ein kleiner Junge war“ über seine Heimatstadt, in der wir uns heute Abend versammelt haben, um Frau Dr. Ulrike Irrgang als Direktorin der Akademie zu begrüßen. Vielen Dank für die Einladung!

Um „Menschlichkeit im Meinungsstreit“ soll es heute Abend gehen und mit welcher literarischen Größe könnte man solche Überlegungen besser einleiten als mit dem berühmten Dresdner Schriftsteller Erich Kästner. Vor genau 125 Jahren - im Jahr 1899¹ - wurde er hier geboren und blieb seiner Heimatstadt zeitlebens verbunden. „Dresden war für mich immer ein Ort der Sehnsucht und der Erinnerung“, schrieb er einmal.

Seine Kunstform - die Literatur-, seine Sprachspiele und sein Wortwitz prägten und prägen Generationen und tun es noch heute. 1933 musste er selbst mit ansehen, wie seine Werke den grausamen Bücherverbrennungen der Nazis zum Opfer fielen. Fortan konnte er nur noch in der Schweiz publizieren. Bereits zwei Jahre zuvor gab er in weiser Voraussicht zu bedenken:

¹ 23.02.1899.

„[...] Wer warnen will, den straft man mit Verachtung. Die Dummheit wurde zur Epidemie. So groß wie heute war die Zeit noch nie. Ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung.“²

Auch heute gehen – zum Glück – viele Menschen mit mahnenden Worten angesichts des politischen Rechtsrucks in den Landtagswahlen und des Krieges in Israel auf die Straße. Der Slogan „Nie wieder ist jetzt“ wird auf vielen Transparenten bei Demonstrationen buchstäblich hochgehalten. Mahnende Worte – Worte, die (hoffentlich) Macht und Wirkung entfalten. Denn ja, Worte haben Macht. Dessen sind wir uns gerade im vielbeschworenen „Land der Dichter und Denker“ bewusst.

Sprachgewalt und Machtwort: Zur Rede- und Debattenkultur der Gegenwart

Die Debattenkultur in unserer Kulturnation ist gegenwärtig jedoch kein Ruhmesblatt. „Sprachgewalt“ zeigt sich häufiger als verbale Attacke, als sprachliche Gewalt, denn als literarische oder rhetorische Meisterschaft. Zugleich fehlt in kaum einer öffentlichen Kontroverse das moralisierende Machtwort, das andere Sichtweisen als illegitim stigmatisiert: als diskriminierend, rassistisch, islamophob, frauenfeindlich, fremdenfeindlich oder in anderer Weise reaktionär: sei es des Themas oder auch der Wortwahl wegen, oder weil **Humor** und **Ironie** im Spiel sind, wo manche keinen Spaß verstehen. Dabei ist doch, um nochmals Erich Kästner zu Wort kommen zu lassen, der „Humor [...] der Regenschirm der Weisen“!

In kontroversen Debatten bestimmen jedoch sprachliche Verrohung einerseits und moralisierende Stigmatisierung durch falsch verstandene Political Correctness - oder wie es heute heißt: Wokeness - andererseits den Ton.

Nicht Verständigung ist dabei das Ziel, sondern das Verstummen Andersdenkender. Das ist brandgefährlich. Denn **Demokratie ist ebenso auf Verständigung angewiesen** wie sie der **Freiheit des Wortes verpflichtet** ist. Eine Gesellschaft, die das **zivilisierte Streiten** verlernt, verliert ihre Fähigkeit, Konflikte auszutragen und Kompromisse zu erzielen und damit ihre demokratische Kernkompetenz.

Deshalb soll es heute um die ambivalente Macht der Worte gehen:

² Letzte Strophe aus dem Gedicht „Ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung“ von 1931.

- um Sprachgewalt und sprachliche Gewalt;
- um die Frage, wie viel Freiheit des Wortes die Demokratie braucht und wie viel Freiheit des Wortes die Demokratie verträgt;
- um die Frage, welche Grenzen und welche Freiräume es braucht, damit jene Fähigkeit zur Verständigung gewahrt bleibt, die das Überleben der Demokratie sichert;
- und um das Maß an Barmherzigkeit, das uns hilft, mit den Freiheiten umzugehen, die unser Grundgesetz und unser gesellschaftliches Miteinander uns erlauben.

Verlust des Weltvertrauens

Jean Améry, einer der weit über einhundert Schriftsteller, die in Buchenwald und seinen Außenlagern inhaftiert waren³, hat ein Wort geprägt für das, was ihm seine Peiniger unwiederbringlich genommen haben: Er nannte es das „**Weltvertrauen**“, **jenes Vertrauen** - [ich zitiere] „dass der andere (...) meinen physischen und damit auch meinen metaphysischen Bestand respektiert“⁴ jenes grundlegende Vertrauen also, vom anderen als Mitmensch gesehen zu werden. Ostdeutsche Literaturstädte wie Dresden, Leipzig oder Weimar mit ihren Geistesgrößen stehen **für** dieses „**Weltvertrauen**“ ebenso wie für seine **Zerstörung**: weil die humanisierenden Traditionen Deutschlands hier ebenso allgegenwärtig sind wie der Bruch der Deutschen mit eben diesen Traditionen – sind vor allem Weimar, die Stadt der deutschen Klassik, wie das benachbarte Buchenwald mit seinem KZ, hierfür zum Symbol geworden.

Vor einiger Zeit sind hier in Dresden und in anderen Städten über viele Wochen hinweg Tausende von Menschen gegen eine angebliche „Islamisierung des Abendlandes“, gegen eine vermeintliche Bedrohung unserer Kultur durch Zuwanderung im Allgemeinen und durch den Islam im Besonderen auf die Straße gegangen. Das Attentat von Solingen befeuert dieses Denken einmal mehr.

³ Anm.: J.A. kam im Januar 1945 von Auschwitz ins KZ Mittelbau-Dora. Auf: <http://www.literaturland-thueringen.de/artikel/dichterhaus-buchenwald/> und <https://www.buchenwald.de/de/>.

⁴ zitiert nach <https://www.deutschlandfunk.de/vom-leben-nach-der-folter-100.html>.

Glücklicherweise stießen sie damit vielerorts auf Widerstand - bei der großen Mehrheit derer, die Flüchtlinge (nicht zuletzt innerhalb der Kirchengemeinden) helfend zur Seite stehen, wie es dem christlichen Ethos der Nächstenliebe entspricht. Es ist entscheidend, Feindbilder zu überwinden und das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. Dazu braucht es Menschen in der Politik, in den Kirchen, im bürgerschaftlichen Engagement, die **auch im Anderen, im Fremden**, zuallererst den Mitmenschen sehen. Wie schwer das zuweilen sein kann, zeigt „Solingen“ in bitterer Deutlichkeit. Doch umso mehr bleibt es eine wichtige Facette christlicher Barmherzigkeit.

Walter Kardinal Kasper schreibt dazu mit Blick auf die Gräuel des 20. Jahrhunderts in seinem 2012 erschienenen Buch „Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums - Schlüssel christlichen Lebens“ [ich zitiere]: „Es ist deutlich geworden, dass, so sehr Barmherzigkeit, Vergeben und Verzeihen fast übermenschliche Akte sind, sie doch auch höchst vernünftige Akte sind. Nur wenn man sich über alte Gräben hinweg neu die Hand reicht, (...) können blutige und traumatische Konflikte bearbeitet (...) und die Spirale von Gewalt und Gegengewalt (...) durchbrochen werden.“⁵

Und nur so kann das „Weltvertrauen“ überleben.

Sprachliche Verrohung: Der Fanatismus der Rechten

Eine Brille, durch die wir **im Anderen den Mitmenschen** sehen, ist die Sprache; zumindest sollte sie es sein. Deshalb schockiert, empört und beschämt es mich -wie viele andere auch- wenn **Hass, Hohn und Häme**, wenn Verunglimpfungen und Beleidigungen, wenn Schmähungen und **Herabwürdigungen**, wenn **Grobheiten** bis hin zu **Gewalt- und Morddrohungen** jeden Versuch der Verständigung zunichthemachen.

Längst treffen solche Auswüchse sprachlicher Verrohung **nicht mehr allein Prominente**, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen, wie die Bundestagsabgeordnete **Renate Künast**, die mit ihrer Klage gegen Hasspostings auf Facebook in zweiter Instanz zumindest einen Teilerfolg errungen hat, oder der politisch engagierte Pianist **Igor Levit**, der eine Morddrohung zum

⁵ Kasper, Kardinal Walter: Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums- Schlüssel christlichen Lebens. Freiburg im Breisgau: Herder 2012, S. 141.

Anlass nahm, um umso leidenschaftlicher zum Kampf gegen **Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung** aufzurufen.

Mein SPD-Kollege im Deutschen Bundestag, **Dr. Karamba Diaby** mit senegalesischen Wurzeln, hat kürzlich angekündigt, auch aufgrund der massiven rassistischen Anfeindungen, denen er und sein Team bis hin zu Morddrohungen ausgesetzt sind, bei der nächsten Bundestagswahl nicht mehr kandidieren zu wollen.

Auch Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, auch Menschen, die sich ehrenamtlich für Demokratie und ein friedliches Zusammenleben in Vielfalt einsetzen, werden zur Zielscheibe vor allem rechtsextremistischer Hetze, massiv bedrängt und bedroht. Nicht nur, aber gerade jetzt im Wahlkampf - wenn sie sich bürgerlich auf der Straße zeigen.

Wer kann es den Betroffenen verdenken, dass sie sich aus Angst um Leib und Leben, aus Sorge um das Wohl ihrer Familien aus dem öffentlichen Leben zurückziehen? Darunter leidet die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren und das zehrt an den Kräften, die unsere Demokratie stützen. Schlimm genug!

Unerträglich aber ist, dass aus **Worten** inzwischen **Taten** werden: Taten wie der Anschlag auf die **jüdische Synagoge in Halle**, Taten wie die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten **Walter Lübcke**, Taten wie der Angriff auf den **SPD-Politiker Matthias Ecke** bei einer Wahlkampfveranstaltung oder der Mord an dem **Polizisten Rouven Laur** in Mannheim - um nur vier Beispiele zu nennen.

Es waren Worte fanatischen Hasses, die den Tätern Munition lieferten - in einem Land, das versprach, solchem Hass nie wieder Raum zu geben. „**Nie wieder**“ sollten Jüdinnen und Juden in Deutschland um ihr Leben fürchten müssen. **Nie wieder** sollten Menschen, die politisch Haltung zeigen, um ihr Leben fürchten müssen! **Nie wieder** sollte die Hetze gegen Minderheiten auf das Schweigen der Mehrheit treffen!

Die **Wirklichkeit sieht anders aus**: nicht zuletzt, weil neue politische Kräfte in unserem Land die nationalsozialistischen Verbrechen relativieren, nationalsozialistisches Vokabular reanimieren und systematisch eine Radikalisierung des öffentlichen Sprechens betreiben, die darauf angelegt ist, **Ängste** zu schüren, **Ressentiments** zu bedienen, den kritischen Geist zu narkotisieren und **Empathie** auszuschalten.

Es ist eine **Sprache**, die wir in Deutschland schon einmal hatten: die Sprache des Dritten Reiches, der **Victor Klemperer**, Zeitzeuge und Philologe **jüdischer Herkunft**, seine 1947 veröffentlichte Analyse „**LTI. Notizbuch eines Philologen**“ gewidmet hat.

Hier wird fündig, wer eine Antwort auf die Frage sucht, wie die **große Mehrheit der Deutschen** die moralischen Errungenschaften und humanisierenden Traditionen ihres Landes preisgaben und zu **Mitwissern, Mitläufern und Mittätern**, zu Handlangern und Vollstreckern einer **menschenverachtenden Ideologie** werden konnte. Nicht zuletzt wegen der beklemmenden Aktualität seiner Sprachanalyse verdient es **Klemperer**, im Zusammenhang mit der **toxischen Macht demagogischer Worte** ausführlich zu Wort zu kommen.

Eindringlich beschreibt er die **Macht jener Sprache**, die die Nationalsozialisten als ihr **stärkstes Propagandamittel** einzusetzen wussten. „[D]er **Nazismus**“, schreibt er [LTI, S. 25f], „glitt in Fleisch und Blut der Menge über durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang, und die mechanisch und unbewusst übernommen wurden. [...] Sprache [...] **denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl**, sie steuert mein **ganzes seelisches Wesen**, je selbstverständlicher, je unbewusster ich mich ihr überlasse.“

Die Sprache des Dritten Reiches sei, ich zitiere weiter, „ganz darauf ausgerichtet, den Einzelnen [...] zum **gedankenlosen und willenlosen** Stück einer in bestimmter Richtung getriebenen und gehetzten Herde, ihn zum Atom eines rollenden Steinblocks zu machen.“ [Ebd., S. 33].

Klemperer illustriert die Anfänge dieser „**Sprache des Massenfanatismus**“ [S. 33f] anhand zahlreicher Beispiele, etwa an der inflationären Zunahme des Wörtchens „Volk“ im öffentlichen Sprachgebrauch: „**Volk**“, so notiert er im April 1933 in sein Tagebuch, „Volk“ wird jetzt beim Reden und Schreiben so oft verwandt wie Salz beim Essen, an alles gibt man eine Prise Volk: Volksfest, Volksgenosse, Volksgemeinschaft, volksnah, volksfremd, volksentstammt“ [Ebd., S. 41]

Es ist kein Zufall, dass uns das heute so bekannt vorkommt. **Jene Partei**, die sich **schamlos der Sprache des Dritten Reiches bedient**, sitzt mittlerweile in allen Landesparlamenten und im Deutschen Bundestag und zeigt dort allein durch ihre vor wenigen Jahren noch undenkbar erscheinende Präsenz, wie **trägerisch** die Hoffnung war, dass die Keime menschenverachtender, **totalitärer Ideologie** in Deutschland **nie wieder einen Nährboden**

finden würden. Mit Begriffen wie „**Lügenpresse**“ und „**Altparteien**“ – einst von den Nationalsozialisten verwendet, um politische Gegner zu diffamieren und Einschränkungen demokratischer Grundrechte zu rechtfertigen – **wird Stimmung gegen die Demokratie gemacht.**

Mit Worten wie „**versifft**“⁶ oder „**entsorgen**“⁷, die an Ekel und Krankheit⁸, an Schmutz und Abfall denken lassen, werden Menschen oder Menschengruppen **im wahrsten Sinne des Wortes** in den Dreck gezogen. So zielen Rechtspopulisten auch rhetorisch auf die von **Björn Höcke** geforderte „**erinnerungspolitische Wende um 180 Grad**“: **in der Wiederbelebung des völkischen** Denkens, in der Wiederbelebung einer **Sprache**, die in schrittweiser **Radikalisierung** schließlich menschenverachtende Formulierungen wie „**Endlösung der Judenfrage**“ hervorgebracht hat.

Jedem muss klar sein: Wenn Rechtspopulisten vom „**Volk**“ sprechen, **ist nicht das Staatsvolk**, sind nicht Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit gemeint, unabhängig von der **Herkunft** ihrer Vorfahren, von ihrer eigenen **Biographie, Hautfarbe und Religion**. Wenn Rechtspopulisten vom „**Volk**“ sprechen, sind viele deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ausgeschlossen. Die **biologische Abstammung** entscheidet darüber, wer zum „**Volk**“ der Rechtspopulisten gehört...

Im Namen dieser **biologisch** begründeten „**Volksgemeinschaft**“ wird gegen „**Volksverräter**“ und eine von ihnen angeblich betriebene „**Umwölkung**“ gehetzt – um weitere, dem Nazi-Jargon entliehene, rechtspopulistische Kampfbegriffe zu zitieren.

Es ist ein schwacher Trost, dass immerhin die Verwendung der verbotenen SA-Parole "Alles für Deutschland" durch Björn Höcke juristisch geahndet und Höcke zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.⁹

Denn im Kern dient die Sprache der Rechtspopulisten der Abgrenzung eines „**Wir**“ von „**Denen**“ und damit der **Ausgrenzung Andersdenkender, Andersglaubender, Anderslebender**.

Gefährlich für die Demokratie sind ihre Worte, weil sie „**wie winzige Arsendosen**“ wirken, um noch einmal Victor **Klemperer** zu zitieren:

⁶ Jörg Meuthen: „rotgrün-versifft“; Marc Jongen: „Entsiffung des Kulturbetriebs“.

⁷ „in Anatolien entsorgen“, Gauland über Özoguz.

⁸ „Siff“ geht auf „Syph“ zurück, die Kurzform von Syphilis.

⁹ Auf: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/hoecke-afd-geldstrafe-parole-100.html>.

„sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die **Giftwirkung** doch da“ [LTI, S. 26]. Diese Giftwirkung zeigt sich heute nicht nur in den Kommentarspalten des Internets. Sie zeigt sich überall dort, wo die Fähigkeit verloren geht, den anderen – **unabhängig** von seiner **Herkunft** und seinen **Überzeugungen**, über alle **Unterschiede hinweg** – als **Mitmenschen** anzuerkennen. Sie zeigt sich überall dort, wo mit dem gegenseitigen Respekt die Gesprächsgrundlage verloren geht.

Stigmatisierung und Sprachsäuberung: Der Fanatismus der Linken

Dass es bislang **nicht** gelungen ist, eine Art **diskursive Immunabwehr gegen die Giftwirkung** rechtsextremer und rechtspopulistischer Sprache zu mobilisieren, ist einem gesellschaftlichen Klima geschuldet, das die demokratischen **Selbstheilungskräfte** - den **zivilisierten** Streit - verkümmern lässt und es zugleich den Feinden der Demokratie erlaubt, sich mit einem (zum Akt des Widerstands aufgeblasenen) "**Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!**" als letzte Hüter der Meinungsfreiheit, als unerschrockene Kämpfer gegen "Gesinnungsterror" und "Meinungsdiktatur" aufzuspielen, ja, sich gar in die Tradition des Widerstandes gegen das SED-Regime in der ehemaligen DDR zu stellen oder zu behaupten [ich zitiere]: "Sophie Scholl würde AfD wählen."¹⁰

Solche **Vereinnahmungsversuche** sind nicht nur abstoßend **zynisch** und **geschmacklos**. Das Lamento über angebliche Zensur und Diktatur klingt geradezu **grotesk** aus dem Mund derjenigen, die das demokratische Grundrecht der freien Meinungsäußerung mit **Hass und Hetze** bis zum **Äußersten** strapazieren. Dass sie mit solchen offensichtlichen **Falschbehauptungen** eine, von manchen gefühlte, „Wahrheit“ artikulieren, haben jene zu verantworten, die mit moralisierender Stigmatisierung aus falsch verstandener Wokeness mundtot zu machen versuchen, was nicht mit der eigenen Weltanschauung harmoniert.

- 1) **Ein Beispiel:** Man kann der CDU die Stimme und Zustimmung verweigern; man kann gegen die Politik der CDU demonstrieren, und jeder kann dazu im Internet posten, twittern, bloggen oder auch ganze Pamphlete veröffentlichen.

¹⁰ 2017 machte ein AfD-Kreisverband damit auf Facebook Werbung in eigener Sache und stieß damit auf heftige Kritik. Quelle auf: <https://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/835992/vergleich-mit-sophie-scholl-eklat-nach-afd-post>.

Der Veröffentlichung und Verbreitung des **geschriebenen** Wortes sind heutzutage **wahrliech keine Grenzen** gesetzt. Doch wenn eine selbst ernannte „Basisdemokratische Linke“ den ehemaligen Bundesminister **Thomas de Maizière** daran hindert, aus seinem Buch „Regieren: Innenansichten der Politik“ zu lesen, wie im Oktober 2019 beim Göttinger Literaturherbst geschehen, hat das mit Demokratie nichts mehr zu tun. Solche Interventionen offenbaren – oft ausgerechnet an Universitäten! – eine Selbstgerechtigkeit und Arroganz, die destruktiv ist, weil sie die kritische Auseinandersetzung verhindert.

2) Ein weiteres Beispiel: Man kann die Thesen eines Thilo Sarrazin für geistige Brandstiftung halten (das ist im Übrigen auch meine Meinung!) oder den ehemaligen AfD-Politiker Bernd Lucke als Steigbügelhalter einer mittlerweile in weiten Teilen rechtsextremen Partei kritisieren (auch diese Meinung teile ich!):

Eine solche Kritik allerdings sollte in einer Demokratie in Worten vorgetragen werden. **Linke Aktivisten**, die Debatten durch Interventionen verhindern oder schlicht **lautstark übertönen**, schaufeln der Demokratie das Grab. Wenn das gesprochene Wort nur noch unter Polizeischutz Gehör finden kann (wie 2019 eine Makroökonomievorlesung Bernd Luckes an der Universität Hamburg) oder wenn Veranstaltungen gar abgebrochen werden, läuft etwas ganz gewaltig schief in diesem Land!

Letzteres geschah im Februar dieses Jahres bei einer 100-stündigen Lesung aus Hannah Arendts 1955 auf Deutsch erschienenem Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ im Museum Hamburger Bahnhof in Berlin, aus der letztlich nur etwa 88 Stunden wurden. Israelfeindliche Aktivisten hatten die Kunstaktion regelrecht gekapert und niedergebrüllt.

Man möchte jenen mit ihren gewaltigen Hassparolen zurufen: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“: Schönen Gruß von Rosa Luxemburg!

3) Und selbstverständlich – ein drittes Beispiel – kann man auch **literarische** Werke kritisieren und kontrovers über die Wortwahl von Dichterinnen und Dichtern diskutieren: Doch die **Sprache** von Begriffen **reinigen** zu wollen, die – aus heutiger Sicht! – **angeblich diskriminierend** oder zu wenig **genderbewusst** sind oder

anderweitig **Kräckungspotential** in sich tragen, legt die Axt an jene **Freiheiten**, die für eine **lebendige Debattenkultur** unverzichtbar sind.

Dafür steht die **Alice-Salomon-Hochschule** in Berlin, die das über Jahre ihre Fassade schmückende Gedicht „avenidas“ des Schweizer Lyrikers Eugen Gomringer übermalen bzw. überschreiben ließ, weil die Gedichtzeilen „Alleen und Blumen und Frauen und / ein Bewunderer“ nach Auffassung einiger Studierender „unangenehm an sexuelle Belästigung“ erinnerten. Man stelle sich vor, nicht der Allgemeine Studierendenausschuss (**AStA**) der Hochschule, sondern die **Katholische Bischofskonferenz** hätte die Übermalung des Gedichts gefordert - wegen „Gefährdung der katholischen Sexualmoral“ zum Beispiel. Dagegen hätten **dieselben Studierenden ganz sicher wütend protestiert** – und das völlig zu Recht. Ebenso wenig wie religiöse Vorbehalte einzelner Gruppen können weltanschauliche Vorbehalte oder das subjektiv empfundene Kräckungspotential in einer Demokratie Maßstab des öffentlich Sagbaren sein.

Gefangen in der „Ängstlichkeitsprovinz“: Zur Einhegung des öffentlichen Diskurses

Was es für eine Demokratie bedeutet, **wenn Wortbeiträge**, um im öffentlichen Diskurs als legitim zu gelten und Gehör zu finden, **ausgeklügelte Sprachvorschriften erfüllen müssen**, was es bedeutet, wenn über gewisse Themen **nicht** oder nur nach **bestimmten Konventionen** diskutiert werden kann, lässt sich mittlerweile am beklagenswerten Zustand unserer Streit- und Debattenkultur besichtigen. „Wo [...] die **Mitte** der Gesellschaft nurmehr der Ort ist, an dem man von **beiden Seiten** Prügel bekommt, braucht man sich über Hass und Verlust von Umgangsformen nicht zu wundern“, so hat es der Schriftsteller Matthias Politycki, ein bekennender alt-grüner Linker, in einer Rede formuliert¹¹.

Die **Lautstärke** der Extreme **links** und **rechts** des Meinungsspektrums schwillt an; die ausgedünnte, **gemäßigte Mitte verstummt**, intellektuell wie gelähmt und **sprachlich eingehetzt**. Die **selbstgerechte Intoleranz** der vorgeblich **Toleranten**, die geradezu obsessive Beschäftigung mit dem **Kräckungspotential** von Worten, die reflexhafte Neigung,

¹¹ Titel der Rede: „Haltungsschaden. Wie wir mit der richtigen Gesinnung permanent des falsch befördern.“ Gehalten im Rahmen der BKM-geförderten Veranstaltung #anstanddigital.

Andersdenkende an den **Pranger** zu stellen und sie ohne nähere Auseinandersetzung mit ihrer Position des Sexismus, des Rassismus oder anderer Formen der Diskriminierung zu beziehen, hat die **Demokratie nicht** stärker gemacht, im Gegenteil. Menschen, die sich – aus welchen Gründen auch immer – **nicht wortgewandt genug fühlen**, um sich **unfallfrei** auf sprachpolitisch **vermintem** Gelände zu bewegen, bleiben öffentlich lieber **stumm** als ihre Meinung zu äußern.

So mancher Politiker, so manche Politikerin **prüft mittlerweile jedes Wort auf dessen Skandalisierbarkeit** und redet statt Klartext lieber im Bürokratensprech öffentlicher Verlautbarungen, um sich **nur ja nicht** angreifbar zu machen. Ja, das Bemühen um Political Correctness, die Wokeness als Benimm-Regel, nimmt bisweilen **hysterische** Züge an. Mit den teils diffamierenden Bezichtigungen, die auf jeden echten oder vermeintlichen sprachlichen Missgriff folgen, züchtet unsere Gesellschaft, so hat es der Medienwissenschaftler **Bernhard Pörksen** auf den Punkt gebracht, [ich zitiere] „den **Typus des kleinmütigen**, sich hinter Phrasen verschanzenden **Angstpolitikers**, den sie dann verachtet.“¹² Selbst unter jenen, die professionell mit Sprache umgehen und sich differenziert zu artikulieren wissen, geht die Angst um, mit einer vom Konformen abweichenden Sicht auf die Dinge falsch verstanden zu werden. **Ängstlichkeit** greift um sich, wo **beherzte Rhetorik** mit klarem Wort gefragt wäre – etwa dort, wo es um jene diffusen **Ängste vor gesellschaftlicher Vielfalt** geht, die Rechtspopulisten erfolgreich für ihre politischen Ziele ausschlachten.

Fanatismus herrscht nicht nur dort, wo **Sprache verroht**. **Fanatismus** herrscht auch dort, wo man den Sichtweisen, Ängsten und Sorgen anderer die Legitimation abspricht. Am **Fanatismus von rechts und links** krankt unsere Debattenkultur. Unter dem Regiment des **Fanatismus** ist über die Jahre ein gesellschaftliches Klima entstanden, das mit **Theodor Fontanes** Wortschöpfung der „**Ängstlichkeitsprovinz**“ treffend beschrieben ist:

Man hat sich **selbstgefällig in seinen Gewissheiten** eingerichtet. Man kleidet sich rhetorisch konventionell, den in der eigenen **Filterblase** herrschenden Erwartungen entsprechend.

¹² Pörksen, Bernhard: „Verwundet, gejagt“. Auf: <https://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-verwundet-gejagt-1.4282633>.

Man will – was könnten die Leute denken?! – keinesfalls durch Abweichungen auffallen. Man schirmt sich hinter hohen Hecken von denen ab, die **anders** leben, denken und reden. Man **bewirtschaftet den eigenen Vorgarten** und wacht pedantisch darüber, dass der wuchernde Strauch des Nachbarn nicht den eigenen gepflegten Rasen beschmutzt, während jenseits der Vorgartenidylle mit einer Agenda und Sprache der Ausgrenzung zum „**Volksfest**“ (vgl. Klemperer) eingeladen wird.

Jene Linke, die **Diskriminierung und Ausgrenzung** mit Gendersternchen in Substantiven und mit Sprachschöpfungen wie „PoC“ (People of Color) **aus der Welt schaffen wollte** und andere wegen vermeintlich verdächtiger Worte wie „Heimat“ oder „Patriotismus“ der falschen Gesinnung bezichtigte, hat nicht die Diskriminierer und Ausgrenzer, sondern die gemäßigte, demokratische Mitte zum **Schweigen** gebracht und damit dazu beigetragen, die demokratische Immunabwehr gegen totalitäre Anwandlungen von rechts auszuschalten!

Was für ein krachendes Eigentor!

Mehr Feingefühl, weniger Political Correctness: Für eine demokratische Streitkultur

Natürlich hat die **Freiheit des Wortes** in einer Demokratie **Grenzen**. Eine Demokratie braucht einen „**moralischen Cordon sanitaire**“, so hat es der Dichter **Durs Grünbein** formuliert: „[e]ine **Schutzzzone** [...], jenseits derer die Seuchen beginnen, die Propaganda von Hass und Gewalt.“ (DIE ZEIT, 15.03.2018)

Doch diese Schutzzzone, diese Grenzen, sollten nicht weltanschaulich begründet und sprachpädagogisch vorgegeben werden; sie ergeben sich aus unserem **Grundgesetz**, aus den darin verankerten Grundrechten aller Menschen, und, wo nötig, muss der Gesetzgeber nachjustieren, wie mit dem von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmenpaket gegen Hasskriminalität im Netz. Den „**moralischen Cordon sanitaire**“ zu verteidigen und sensibel auf Schlagworte, Phrasen und Parolen zu reagieren, die das Gift menschenverachtender Ideologie verbreiten, ist natürlich auch unser **aller Verantwortung** – allerdings unter dem Motto „**mehr Feingefühl, weniger Political Correctness**“.

Denn unsere Sprache von Begriffen wie „Heimat“, „Patriotismus“ oder „Volk“ befreien zu wollen, ermöglicht deren rechtspopulistische Vereinnahmung.

Als Demokraten sollten wir solche Begriffe **im Geiste unserer demokratischen Verfassung mit Bedeutung** füllen und darüber hinaus der **Freiheit des Wortes** jenseits des demokratischen „Cordon sanitaire“ größtmöglichen Raum geben. Denn nur in einem **Klima geistiger Freiheit** und **Offenheit** entfalten sich die **Selbstheilungskräfte** der Demokratie gegen das Gift rechtspopulistischer Sprache und Erzählungen: **Widerworte, Zweifel** und der **zivilisierte Streit**. Dagegen nehmen Versuche, das Sagbare in Grenzen einzuhegen, die sich aus einer persönlichen Weltanschauung ergeben, dem Wort auch einen Teil seiner heilsamen Macht. Deshalb sollten wir im Rahmen geltender Gesetze die **Spannungen** aushalten zwischen der **Freiheit des Wortes**, der Freiheit der Meinung einerseits und den damit möglicherweise verbundenen, persönlichen **Kränkungen** andererseits – im Bewusstsein, dass Kränkungen ebenso wie Unklarheiten, Missverständnisse und das Umgehen mit sprachlichen Unzulänglichkeiten der Preis für die Freiheit des Wortes sind.

Deutschland hat die Kunstrechte wie auch die Presse- und Meinungsfreiheit aus gutem Grund in den Verfassungsrang erhoben. Dabei lässt sich allerdings nicht leugnen, dass eben diese Freiheiten Menschen in die Lage versetzen, andere zu verletzen. Als Politikerin empfinde ich es als verletzend, wenn mir - legitimiert durch Presse- und Meinungsfreiheit - Verachtung entgegenschlägt. Als religiöser Mensch fühle ich mich oft tief getroffen, wenn - legitimiert durch die Kunstrechte - mein Glaube verhöhnt wird. Doch eine Kunst, die sich festlegen ließe auf die Grenzen des politisch Wünschenswerten, eine Kunst, die den Anspruch religiöser Wahrheiten respektierte, die das überall lauernde Risiko verletzter Gefühle scheute, die gar einer bestimmten Moral oder Weltanschauung diente - eine solchermaßen begrenzte oder domestizierte Kunst würde sich nicht nur ihrer Möglichkeiten, sondern auch ihres Wertes berauben! Wir müssen die Spannungen aushalten zwischen der Freiheit der Meinung und Verunglimpfung, zwischen der Freiheit der Presse und Verleumdung, zwischen der Freiheit der Kunst und verletzten (religiösen) Gefühlen. Umso wichtiger aber ist es, Barmherzigkeit und ganz generell die christlichen Werte wie Nächstenliebe und Toleranz als Begleiterin demokratischer Freiheiten zu fördern.

Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, dass die Vermittlungsarbeit der Katholischen Akademien – wie hier in Dresden – auch in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag für unsere politische **Kultur**, für unser **Zusammenleben** und damit für eine starke **Demokratie** leisten kann.

Für den Kampf gegen rechtspopulistische Demokratieverächter bietet sich als Alternative zur paternalistischen *Political Correctness* das Konzept der „**zivilisierten Verachtung**“ an, dass der 2019 verstorbene Psychologe und Publizist **Carlo Strenger**, einer der **profiliertesten linksliberalen Denker Israels**, Demokraten in seinem gleichnamigen Buch ans Herz legte. Er warnte darin vor den **totalitären Gefährdungen der Freiheit** und plädierte für **mehr Selbstbewusstsein** in der Verteidigung unserer Werte der Aufklärung und der Demokratie. Dafür empfahl er eine **Haltung**, die es erlaubt, zwischen Ablehnung einer **Position** und Diskreditierung der **Person**, die sie vertritt, zu unterscheiden – die es also ermöglicht, **Positionen** zu verachten, aber den **Gesprächspartner dabei als Mensch** zu respektieren und zu achten.

„Zivilisierte Verachtung“, so Carlo Strenger, „ist die Fähigkeit, zu verachten, ohne zu hassen oder zu dehumanisieren (...), die Fähigkeit, Zivilisationsnormen auch gegenüber jenen aufrechtzuerhalten, deren Glaubens- und Wertesysteme man nicht akzeptiert.“¹³ Dies knüpft er an zwei Bedingungen: Zivilisierte Verachtung muss erstens auf verantwortungsvoller Meinungsbildung und auf der Auseinandersetzung mit relevanten Fakten und Argumenten beruhen. Zweitens muss der Respekt vor der **Würde** und den grundlegenden Rechten des Gegenübers gewahrt bleiben.

Die Fähigkeit, Positionen auf zivilisierte Weise zu kritisieren oder auch zu verurteilen, ist ein unverzichtbarer Bestandteil jedes Streitgesprächs und damit Voraussetzung für die Verständigungsfähigkeit einer Gesellschaft. Es ist andererseits ein Ausdruck von Barmherzigkeit, auch unliebsame Haltungen anzuhören und – natürlich innerhalb der Grenzen der Humanität – zu tolerieren. Sich auch bei Verschiedenheit auf Augenhöhe zu begegnen, fördert unser gesellschaftliches Zusammenleben und wirkt weiterer Spaltung in so genannte „bubbles“ (Filterblasen) entgegen. Eine wehrhafte Demokratie braucht auch wehrhafte Demokraten und Politiker mit Herz und der Fähigkeit zu **Empathie** und zum **Perspektivwechsel**. Wehrhafte Demokraten brauchen eine wehrhafte Sprache: eine Sprache, die Klartext ermöglicht, die zu Widerworten ermutigt, die Zweifel und Kritik kultiviert und die mit **intellektueller Schärfe** und **respektvollem Feingefühl** das geführte Streitgespräch belebt. Das

¹³ Strenger, Carlo: Zivilisierte Verachtung. Eine Anleitung zur Verteidigung unserer Freiheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015, S.21.

hat mit Herzensbildung zu tun, mit **Nachdenklichkeit**, mit **Anstand** und mit **Einfühlungsvermögen**.

Solchen Streitgesprächen werden Sie sicher auch hier in der Katholischen Akademie eine Bühne bieten – dafür bin ich Ihnen, liebe Frau Dr. Irrgang, und Ihrem Team schon jetzt sehr dankbar.

„**Streitgespräch**“ und „**Feingefühl**“ sind übrigens ebenfalls Worte, die ein deutscher Dichter und Denker geprägt hat: Johann Heinrich **Campe**, einige Jahre lang Hauslehrer Alexander und Wilhelm **von Humboldts** in Berlin, widmete sich mit Hingabe der Eindeutschung von Fremdwörtern. Rund 300 seiner Wortschöpfungen fanden Eingang in den **öffentlichen** Sprachgebrauch, darunter das „**Streitgespräch**“ für „Debatte“ und das „**Feingefühl**“ für „Takt“. Nicht durchsetzen konnte sich der wortmächtige Campe, nebenbei bemerkt, mit „Zwangsgläubiger“ für Katholik und „Freigläubiger“ für Protestant ☺ Damit steht Campe exemplarisch für die Bereicherung demokratischer Debattenkultur durch **Dichter und Denker** – und natürlich auch durch **Dichterinnen und Denkerinnen** ☺! Wenn **Sprachlosigkeit mit Ohnmacht und Sprache mit Ermächtigung** zu tun hat, dann zählen sie zu den „Ermächtigern“ wehrhafter Demokratien, dann können ihre (sprach)schöpferischen Fähigkeiten die Widerstandskräfte gegen totalitäre, fundamentalistische Ideologien stärken, dann können sie Menschen aus der „Ängstlichkeitsprovinz“ befreien und vor der Enge des Denkens und Wahrnehmens bewahren:

- mit klaren Worten, die es erlauben, den eigenen Standpunkt zu artikulieren, ohne sich vergifteter Worte zu bedienen;
- mit Sprachspielereien, die Altbekanntes in neuem Licht erscheinen lassen;
- mit Feinsinnigkeit, die der emotionalen Abstumpfung entgegenwirkt;
- mit poetischer Sprengkraft, die gewohnte Denk-Routinen und Welt-Anschauungen aufbricht;
- mit Geschichten, die den Bereich des Vorstellbaren erweitern, Gebiete jenseits unseres Erfahrungshorizonts erschließen und eben dadurch unser Feingefühl, unsere Empathie, stärken
- mit Humor als „Regenschirm der Weisen“

- und mit Barmherzigkeit als Begleiterin unserer demokratischen Freiheiten

Dazu noch einmal **Erich Kästner**: „Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.“¹⁴

Deshalb sollte dies unsere Haltung sein: Nicht kapitulieren! Mensch bleiben! Den Menschen auch im Andersdenkenden sehen! Die Menschlichkeit – nicht nur im Meinungsstreit – verteidigen! Wir haben dazu die Macht der Worte. Nutzen wir sie zum zivilisierten Streit! Gehen wir mit Respekt und barmherzig miteinander um und bemühen wir uns um Nächstenliebe.

¹⁴ Kästner, Erich: Über das Verbrennen von Büchern.